

**Erklärungen zum Evangelium vom  
28. Sonntag im Jahreskreis  
(Matthäus 22, 1 - 14)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Das Evangelium dieses Sonntags schildert uns die Fortsetzung des Konfliktes zwischen Jesus und den Autoritäten des Tempels. Die Feindseligkeit dieser Leute gegenüber Jesus wächst. Trotzdem tritt Jesus nicht den Rückzug an, sondern setzt mit einem weiteren Gleichnis nach. Dieses Gleichnis des heutigen Sonntags besteht genau genommen aus zwei Teilen und wie wir sehen werden, geht uns der zweite Teil in besonderer Weise an. Wir hören zunächst einmal das Evangelium:

**In jener Zeit erzählte Jesus zu den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes das folgende Gleichnis:**

**2 Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete.**

**3 Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen.**

**4 Da schickte er noch einmal Diener und trug ihnen auf: Sagt den Eingeladenen: Siehe, mein Mahl ist fertig, meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit!**

**5 Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden,**

**6 wieder andere fielen über seine Diener her, misshandelten sie und brachten sie um.**

**7 Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder töten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen.**

**8 Dann sagte er zu seinen Dienern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren nicht würdig.**

**9 Geht also an die Kreuzungen der Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein!**

**10 Die Diener gingen auf die Straßen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal füllte sich mit Gästen.**

**11 Als der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er unter ihnen einen Menschen, der kein Hochzeitsgewand anhatte.**

**12 Er sagte zu ihm: Freund, wie bist du hier ohne Hochzeitsgewand hereingekommen? Der aber blieb stumm.**

**13 Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.**

**14 Denn viele sind gerufen, wenige aber auserwählt.**

Der erste Teil dieses Gleichnisses, das wir jetzt gehört haben, erzählt zwar eine andere Geschichte als letzte Woche, weist aber doch auch einige Ähnlichkeiten auf. Es beginnt zunächst einmal mit dieser Formel, die wir schon kennen: „*Mit dem Himmelreich ist es wie mit...*“ Im griechischen Original steht eigentlich: „Mit dem Reich der Himmeln...“ Das ist ein Pluralwort, damit wird das hebräische „Haschamajim“ wiedergegeben. Wir beachten, dass es heißt: „Das Reich der Himmeln“, nicht „das Reich in den Himmeln“. Denn wenn vom Himmelreich die Rede ist, dann ist nicht das Jenseits gemeint, das Leben nach dem Tod, sondern die Wirklichkeit des Gottesreiches, das schon hier und jetzt seinen Anfang nimmt.

Im Zentrum der Geschichte stehen ein Vater und sein Sohn, also der König, der für seinen Sohn die Hochzeit ausrichten lässt. Das Himmelreich wird also mit einem Hochzeitsfest verglichen, dem schönsten Fest, das es für zwei Individuen geben kann, das Fest der Liebe. Der König möchte nun, dass die eingeladenen Gäste kommen und dazu schickt er seine Diener aus: „*Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen.*“ Im griechischen

Original steht hier beim Begriff „Diener“ der Begriff „doulos“, Diener im Sinne von unfreien Knechten. Man könnte das auch mit Sklaven übersetzen. Es ist wichtig das zu beachten. Wir werden dann sehen, im zweiten Teil wird ein anderer Begriff hier verwendet.

Die Gruppe, die hier gerufen wird zur Hochzeit, muss eigentlich schon wissen, dass sie eingeladen ist. Das wird hier ausdrücklich gesagt „...die eingeladenen Gäste...“ sollen gerufen werden. Sie wussten vielleicht noch nicht um den genauen Zeitpunkt des Festes, aber sie sind die auserwählte Gruppe. Die Diener rufen sie, doch sie kommen nicht. Es wird zunächst einmal kein Motiv genannt. Sie kommen einfach nicht. Ähnlich wie schon beim Gleichnis letzter Woche, wird uns im Bild etwas über die Geduld Gottes gesagt. Der König setzt nach. Er schickt noch einmal Diener und diesmal soll die Einladung noch anziehender gemacht werden: *„Sagt den Eingeladenen: Siehe, mein Mahl ist fertig,...“* und das Mahl wird nun geschildert im schönen Bild: *„...die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit.“* Also damit soll der Appetit angeregt werden, sodass die Gäste nun doch kommen: *„Kommt zur Hochzeit!“* Wiederum aber: *„Sie aber kümmerten sich nicht darum,...“* Dieses Mal wird das Motiv genannt.

Es heißt nun: *„...der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden,...“* Also die Eigeninteressen gehen vor und das Interesse gilt dem Profit, der Wirtschaft, dem Handel - ähnlich wie letzte Woche, da standen auch die Eigeninteressen der Pächter im Vordergrund. Ja und wiederum ist die Rede davon, dass sie über die Diener herfielen, manche misshandelten sie und manche brachten sie um. Wiederum ist das ein Hinweis auf das Schicksal so mancher Propheten aus dem Alten Bund, die umgebracht worden sind.

Dieses Mal allerdings wird auch die Reaktion des Königs geschildert, die letztlich die Hohepriester und die Ältesten schon angedeutet hatten, als Jesus gefragt hat, was der Eigentümer des Weinbergs mit den Winzern tun wird, mit den Pächtern, die nicht die Früchte liefern. *„Er wird sie vernichten“*, haben sie selbst geantwortet. Nun wird geschildert, was passiert: *„Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder töten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen.“* Ein drastisches Bild freilich, aber es spielt an auf das Schicksal der Stadt Jerusalem. Jesus klagt ja über diese Stadt: *„Jerusalem, Jerusalem, du tötetest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind.“* (Matthäus 23,37) Jerusalem hat den Weg der Gewalt gewählt. Deshalb – das lesen wir im Lukas-Evangelium – beschreibt Jesus das kommende Schicksal dieser Stadt. Wer Gewalt sät, wird Gewalt ernten. Wir lesen im Lukas-Evangelium: *„Denn es werden Tage über dich kommen, in denen deine Feinde rings um dich einen Wall aufwerfen, dich einschließen und von allen Seiten bedrängen. Sie werden dich und deine Kinder zerschmettern und keinen Stein in dir auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.“* (Lukas 19,43-44) Jerusalem hat den Weg des gewaltsamen Aufstands gegen Rom gewählt und deshalb wurden die Stadt und auch der Tempel zerstört. Das war das Schicksal der Stadt.

Aber dann kommt der überraschende Schritt. Das Hochzeitsfest wird nicht abgesagt. Damit soll gesagt werden: Die Ankunft des Gottesreiches kann nicht verhindert werden. Es hat schon begonnen. Wie es im Gleichnis der letzten Woche geheißen hat: Der Weinberg wird den bösen Winzern weggenommen. Er wird anderen gegeben werden. So werden nun andere Gäste eingeladen. Der König sagte zu seinen Dienern: *„Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren nicht würdig. Geht also an die Kreuzungen der Straßen...“* Was hier mit „Kreuzungen“ wiedergegeben wird, steht im Griechischen „diexodous“, ein Wort das eigentlich auch mit „die Enden der Straßen, die Grenzen der Straßen“ übersetzt werden könnte. Gemeint ist, die Diener sollen jetzt bis an die äußersten Grenzen des Territoriums gehen, dort wo die Straßen enden und alle rufen, alle Völker. Ausdrücklich sagt der König: *„Geht also an die Kreuzungen der Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein!“* Nun sind alle Völker gerufen, hineingerufen in das neue Volk Gottes.

Die Diener sind gehorsam: *„Die Diener gingen auf die Straßen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen,...“* Sie holten alle zusammen. Was im Deutschen drei Worte sind: sie holten alle zusammen, ist im Griechischen ein einziges Wort und darin findet sich ein Wortspiel. „Synegagon“, das ist das Zusammenholen und in diesem Begriff „synegagon“ da hören wir das Wort „Synagoge“ heraus. Also die neue Gemeinde, das neue Volk Gottes wird hier

zusammengerufen. Die Diener holten dann wirklich alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, heißt es hier. Die Bösen werden sogar zuerst genannt. Wir denken dabei an die Bergpredigt, wo Jesus über den Vater sagt: *„...er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten...“* (Matthäus 5,45) Die Liebe Gottes kann man sich nicht verdienen. Gott bietet seine Liebe allen an. Genauso kann man sich die Einladung in den Festsaal, die Einladung zum Hochzeitsfest nicht verdienen. Sie ist ein reines Geschenk. Oft ist es so, dass sogar die, die wir für böse halten, zuerst hineingehen und bereit sind das Fest zu feiern. Zöllner und Sünder gehen eher in das Reich Gottes, als die, die sich für gerecht halten. Das hat Jesus schon an früherer Stelle zum Ausdruck gebracht.

Der Festsaal füllt sich mit Gästen. In manchen Gemeinden wird heute nur die Kurzform des Evangeliums vorgetragen und diese endet hier, bei diesem schönen Bild der FeiERGemeinde. Aber das Gleichnis wird eigentlich fortgesetzt und gerade darin finden wir eine ganz wichtige Botschaft, die uns alle angeht. Auch wenn es zunächst einmal bedrohlich klingt und erschreckend, ist es eine wirklich frohmachende Botschaft. Es heißt hier: *„Als der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er unter ihnen einen Menschen, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Er sagte zu ihm: Freund, wie bist du hier ohne Hochzeitsgewand hereingekommen?“* Wir denken uns zunächst einmal welche Frage. Wenn die Leute von der Straße weg hereingerufen werden zum Hochzeitsfest, ganz plötzlich, unvermittelt, wie sollen sie das richtige Gewand mit dabei haben? Wir werden gleich sehen, dass es sich hier eher um ein Bild handelt, ein Symbol. Er fragt ihn, wie er ohne Hochzeitsgewand hereinkommen konnte. *„Der aber blieb stumm.“* Eigentlich wäre es doch eine einfache Sache zu antworten: Die Einladung kam überraschend, ich hatte keine Zeit mehr.... Also es wäre eine Antwort möglich, aber es kommt gar kein Dialog, kein Gespräch zustande.

Dann heißt es: *„Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis!“* Das klingt für uns freilich erschreckend. Allerdings wenn wir auf den griechischen Urtext gehen, bemerken wir einen wichtigen Unterschied. Während im ersten Teil des Evangeliums zu dem Begriff „Diener“ der Begriff „doulos“ zu finden war, also der unfreie Knecht oder der Sklave, steht hier „Diakon“, also der Diakon. Das ist derjenige, der den Dienst freiwillig tut. Jesus sagt den Jüngern nie, dass sie Knechte (doulos) werden sollen, sondern sie sollen einander Diener werden. Da steht immer der Begriff „Diakon“. Der Diakon war zu dem Zeitpunkt bereits, als das Evangelium geschrieben wurde, ein bekanntes Amt in der Gemeinde der Jünger. Denen wird aufgetragen, diesen Menschen, der offenkundig ohne Hochzeitsgewand hereinkommt, hinauszuerwerfen.

Bleiben wir beim Bild des Himmelreiches. Es geht ja um das Himmelreich. Das ist ein Bild für das Himmelreich und schon die erste Predigt Jesu, die erste Verkündigung, beginnt mit diesem Aufruf: *„Die Zeit ist erfüllt, das Himmelreich ist herangekommen. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“* Unter dieser Überschrift steht die ganze Verkündigung Jesu. Das Reich Gottes, das Himmelreich beginnt jetzt. Dazu, also um das Himmelreich zu erleben, um hineinzugehen in dieses Reich, bedarf es einer Umkehr, einer Metanoia, eigentlich eines Umdenkens: Denkt neu! Denkt anders! – das ist mit diesem Begriff der Metanoia gemeint. Es bedarf einer ganz anderen und neuen Haltung, um Anteil zu haben an diesem Fest. Wir haben den Begriff des Himmelreichs und wir haben hier das Bild des Hochzeitsfestes. Da fällt eine andere Stelle ein, ebenfalls aus dem Matthäus-Evangelium, aber auch die anderen Evangelisten berichten davon, wo auch von so einem Festmahl die Rede ist. Nach der Berufung des Zöllners Matthäus (in den anderen Evangelien heißt er Levi) kehrt Jesus in seinem Haus ein und es findet ein Mahl, ein Festmahl statt. Da kommen jetzt die Jünger des Johannes zu Jesus und fragen: Warum fasten deine Jünger nicht, während wir und die Jünger der Pharisäer fasten? Hier sagt Jesus jetzt: *„Können denn die Hochzeitsgäste fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist?“* Im Matthäus-Evangelium heißt es sogar: *„Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist?“* (Matthäus 9,15) Denn fasten ist eine Trauerpraxis.

Man kann es so sagen: Das Festgewand, das Hochzeitsgewand besteht in einer bestimmten Haltung - nicht in einer Leistung, sondern in einem gewandelten Denken, das eben dieser Metanoia entspricht. Man könnte den Umkehrruf am Beginn des Evangeliums so übersetzen: Kehrt um, kehrt um zur Festfreude. Denkt neu! Denkt anders! Das Christentum ist keine

asketische Religion, nicht das Fasten, nicht der Verzicht stehen im Zentrum, nicht daran kann man den Christen erkennen, sondern an der Festfreude - am Bewusstsein, dass man schon jetzt Anteil hat an diesem hochzeitlichen Fest, zu dem der Vater einlädt. Wer hereinkommt und immer noch diese alte Haltung des religiösen Leistungsdenkens hat, der findet nicht zu dieser Freude. Der bleibt innerlich in der Finsternis. Wer nicht feiern will, der hat im Festsaal nichts verloren, der könnte den anderen die Festfreude verderben.

Derselben Logik folgt das Gleichnis vom verlorenen Sohn, freilich in einem etwas anderen Bild: Dort will der ältere Sohn nicht in den Festsaal hineingehen, weil er sich über die Barmherzigkeit des Vaters ärgert, der Böse und Gute gleichermaßen einlädt. Wir lesen nun, dass der König den Diakonen – also den Dienern – befiehlt: *„Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.“* Das klingt für uns so erschreckend.

Aber eigentlich steckt darin eine wichtige frohe Botschaft. Denn damit soll gesagt werden: Dieses Denken, dieses alte Denken, darf weder das Handeln der neuen Gemeinschaft bestimmen noch die Ausrichtung, also die Ausrichtung geht nicht in Leiden, Fasten, Verzicht. Die Ausrichtung geht hin zur Festfreude. Jesus sagt an früherer Stelle - im Zusammenhang mit dem Hochzeitsfest – neuer Wein muss in neue Schläuche. Die neue Gemeinde ist ganz anders, als man es von vielen Religionen kennt. Es ist eine Gemeinde, die sich sammelt um die Einladung, die von Gott ausgeht und an alle ergeht.

*„Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein“.* Dieses Heulen und Zähneknirschen kommt meines Erachtens sehr gut zum Ausdruck in der Wut des älteren Sohnes im Gleichnis bei Lukas, der voller Wut ist über den barmherzigen Vater, der den jüngeren Sohn – der in den Augen des älteren ein Sünder ist – ohne Wenn und Aber wieder aufnimmt und für ihn ein Fest bereitet. Das ist das Heulen und Zähneknirschen derer, die sich für gerecht halten und nicht akzeptieren wollen, dass Gottes Liebe allen unverdient geschenkt wird.

Dann kommt der Schlusssatz: *„Denn viele sind gerufen, wenige aber auserwählt.“* Damit wird wohl zum Ausdruck gebracht: Es sind viele gerufen, nämlich alle Völker sind gerufen, alle dürfen jetzt hereinkommen in den Hochzeitssaal. Alle dürfen Anteil haben an der Festfreude, aber wenige vollziehen wirklich diesen Umkehrschritt. Wenige denken wirklich neu und begreifen, dass sie jetzt schon hineingehen können in das Reich Gottes. Mitten in einer turbulenten Zeit, mitten in allen Bedrängnissen, mitten in all den Leiden dieser Welt ist es möglich, als Erlöster zu leben, die Welt anders anzuschauen. Wenige gehen durch das enge Tor, wenige finden jetzt schon zu dieser erlösten Freude. Die aber, die sich von Gott ansprechen lassen - Gott spricht alle an – und die dann nicht stumm bleiben, so wie der Mensch im Gleichnis, sondern Antwort geben und in den Dialog mit Gott eintreten, die treten ein in den Festsaal. Dort kann die Freude ankommen, die Gott den Menschen bereiten möchte, schon hier und jetzt.